

# So fühlt sich die Flucht übers Meer an

„Outlaw.die Stiftung“ ging mit einem authentischen Flüchtlingsboot im Nordsternpark vor Anker. Das Referat für Zuwanderung und Integration organisierte aus diesem Anlass ein multikulturelles Parkfest

Barbara Seppi

**Gelsenkirchen.** Wie weit ist der Weg Stufen im Amphitheater Nordsternpark hinunter zum Anleger am ein-Herne-Kanal? Auf jeden Fall ist es nur 0,00066 Prozent der Strecke, die ein Flüchtling auf dem Weg von Eritrea nach Gelsenkirchen zurücklegen muss. Der Betrachter des sozial-kulturellen Schiffsjektes zu Flucht und Migration ist Sicherheit gut angekommen“ bezieht am späten Freitagnachmittag auf harten Zahlen und Fakten zum Thema, die von fleißigen Helfern des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) auf die Treppen geklebt wurden.

Derzeit 65,6 Millionen Menschen auf der Welt sind auf der Flucht aus ihrer Heimat. Wie fühlt sich das an? Der Anker liegt die „Al-hadj Djumaa“ am Freitag, ein Holz Kahn, der es 13 über das Mittelmeer von Libyen nach Lampedusa geschafft hat. „Outlaw.die Stiftung“ hat sich dieses Boot ausgeliehen, mit 70 Kupferfiguren des dänischen Künstlers Jens Olaf Schiøt bestückt.

**Wir wollen die Fakten, die wir alle kennen, mit dem Boot auch begreifbar machen.“**

**Gerald Mennen,** geschäftsführender Vorstand von Outlaw.die Stiftung

Es sind lebensgroße Statuen von Menschen, sie schauen dich an, in ihren Gesichtern Schmerz, Hunger, der auch nur Leere. Der Besucher steht an Bord, das Schiff schaukelt sanft schön auf dem beschaulichen Kanal, wie wäre das erst mit Seegang? Es ist eng auf den Holzplanken schon mit zehn Betrachtern und den Figuren. In Italien gelandet sind damals 282 Männer, Frauen und Kinder. „Das vermittelt wirklich ein Bild, das geht unter die Haut“, stellt Stadträtin Annette Meerkamp betroffen fest. Ein Blick in die laue Luke steuerbord lässt das Blut in den Adern gefrieren, ein winziger Raum, Menschen drei Tage auf der

Überfahrt eingepfercht, ohne Licht, im Gestank von Schweiß und Urin. „Wir wollen die Fakten, die wir alle kennen, mit dem Boot begreifbar machen“, sagt Gerald Mennen, geschäftsführender Vorstand der Stiftung. „Wir alle sind in der Verantwortung, es ist undenkbar Menschen in Seenot nicht zu retten“.

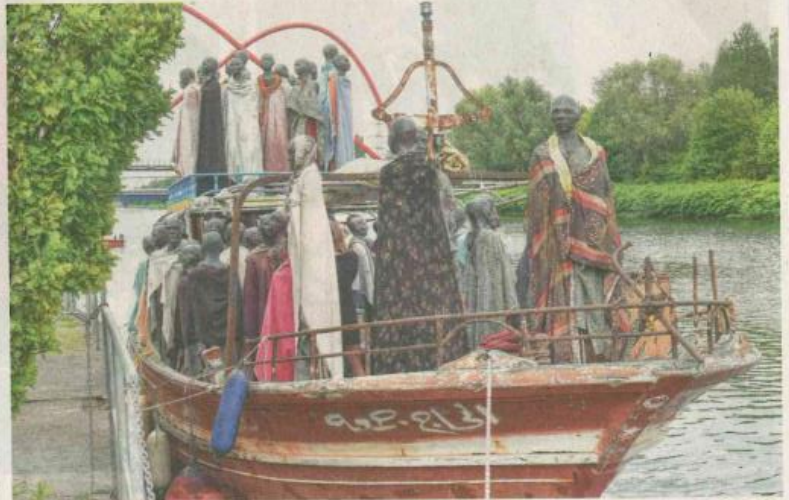
**„Ich erinnere mich an die Panik auf dem Meer, die weinenden Kinder.“**

**Ali Biazed,** 23-jähriger Syrer, berichtete mit Blick auf das Boot „Al-hadj Djumaa“ über die traumatischen Erfahrungen der Flucht.

Trotzdem hat er auf den bisherigen 22 Etappen des Projektes, dort wo mitten in der Stadt geankert wurde wie in Emden und Münster, schon deutliche Distanzierungen und Auseinandersetzungen erlebt. „Wenn überall nur Beifall geklatscht würde, brauchten wir es nicht zu machen“, erklärt Mennen mit Nachdruck. Im Nordsternpark gibt es nur Zuspruch, das Referat für Zuwanderung und Integration hat ein buntes Fest zum Anlass organisiert.

Von der Bühne schallt kurdische oder persische Musik, hunderte Besucher sitzen fröhlich an den Tischen, eine friedliche Atmosphäre. Die Task-Force der Flüchtlingshilfe Gelsenkirchen e.V., anGEkommen, der DGB, die Awo, der Paritätische – alle zeigen engagierte Institutionen oder Ehrenamt: in jeder Organisation setzen sich wie selbstverständlich viele ein, die selber geflohen sind, oder deren Eltern vor längerer Zeit in Deutschland Schutz gefunden haben. Das Gästebuch von Outlaw.die Stiftung füllt sich mit Eintragungen.

„Wir danken den Menschen in Deutschland, weil sie so nett und freundlich sind“, steht da auf einer Seite. Denn sie sind ja hier, die die Not aus erster Hand kennen. „Ich erinnere mich an die Panik auf dem Meer, die weinenden Kinder“, sagt der 23-jährige Ali Biazed aus Syrien mit einem bewegten Blick auf die „Al-hadj Djumaa“. „Dabei sind wir



Das ehemalige Flüchtlingsboot „Al-hadj Djumaa“ am Schiffsanleger im Nordsternpark. 70 Kupferkulpturen symbolisieren Menschen auf der Flucht. Das Boot ist Teil des Projekts „Mit Sicherheit gut angekommen“. FOTOS: MARTIN MÖLLER

nur drei Stunden im überfüllten Schlauchboot von der Türkei zur griechischen Insel Kos gefahren“. Das sind traumatische Erfahrungen,

wie sie die Integrationsratsvorsitzende Melek Topaloglu in ihren Biographie-Gesprächen viele gehört hat. „Es ist befremdlich selbst

junge Menschen mit diesen extremen seelischen und körperlichen Narben zu sehen. Das darf es doch nicht geben, sagt man sich dann“.



Gerald Mennen, Vorsitzender der Stiftung Outlaw, auf dem ehemaligen Flüchtlingsboot „Al-hadj Djumaa“ inmitten stummer Zeugen der Flucht. FOTO: MARTIN MÖLLER

## Die Awo sucht weitere Paten

„Den besten Start in der neuen Heimat kann es nur mit individueller Unterstützung geben“, sagt Awo-Patenschaftskordinatorin Brigitte Becker. 193 Patenschaften hat die Awo schon vermittelt, an den Zeltwänden hängen Fotos von fröhlichen Menschen. Hier

sionierte Lehrer mit einem Schüler oder die Fotografin, die mit ihrem Schützling Modelfotos macht.

„Es ist eine gewinnende Situation für beide Seiten, wenn es passt“, strahlt Becker. Interessenten können sich melden unter pa-